

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1878

138 (21.11.1878)

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

Nr. 138.

Donnerstag den 21. November

1878.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 Mk. 3 Pf. mit Trägerlohn, im übrigen Baden 1 Mk. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreispaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

Politische Wochenübersicht.

Bei der Umschau im Reiche fallen uns wenige Thatsachen auf, die sich in der Geschichte der Woche markiren. Vor Allem aber können wir mit Freuden konstatiren, daß Seine Majestät der Kaiser anlässlich einer ihm zu Wiesbaden dargebrachten Huldbildung die Absicht ausgesprochen hat, bald nach seiner Rückkehr in die Reichshauptstadt die Zügel der Regierung wieder zu übernehmen. Es ist diese Erklärung um so erfreulicher, als in der letzten Zeit noch vielfach über das Befinden Seiner Majestät ungünstige Gerüchte in Umlauf waren. Möge der Kaiser noch lange Jahre in der alten wiedergewonnenen Friese an der Spitze der Nation stehen, die er zur Einigkeit und Größe geführt hat. Der Kaiser empfing zu Wiesbaden den Besuch des Königs Karl von Württemberg und den der Kaiserin, welche gleichzeitig aus Koblenz herübergekommen war. — Auch in der vergangenen Woche hat sich die Provinzialkorrespondenz über die Verhandlungen zwischen Rom und Berlin ausgesprochen. Gleichzeitig kommen aus Rom Nachrichten, die sich sehr günstig über die Gefinnungen des Papstes und der deutschen Bischöfe bezüglich der Beilegung des Kirchenstreites aussprechen. Wir wollen wünschen, daß diese Nachrichten durch Thatsachen Bestätigung finden. Weniger günstig scheint die Aussicht auf ein befriedigendes Abkommen mit dem Herzog von Cumberland zu sein. Daraus deutet wenigstens der Umlauf des Schreibens veröffentlicht, den der hannoversche Prinz im Juli 1878 an den Kaiser richtete, um Seiner Majestät mitzutheilen, daß er für die Dauer der Hindernisse, welche der Ausübung seiner Rechte auf das Königreich Hannover entgegenstehen, den Titel „Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg“ anzunehmen, ohne daß seine und seines Hauses Gesamtrechte durch zeitweiligen Nichtgebrauch aufgehoben und eingeschränkt werden können. Damit verbleibt der Prinz „des Königs von Preußen Majestät“ (der Titel „Kaiser“ ist vermieden) freundwilliger Bruder und Beiter Ernst August.“ Da haben wir also eine Prätentendenschaft in besser Form, die nur ihrer Zeit wartet, um ihre einstweilen ruhenden Ansprüche wieder aufleben zu machen. Der Herzog von Cumberland ist auf seiner Brautfahrt übrigens am 16. in Kopenhagen angekommen, vom König und den königlichen Prinzen empfangen und nach dem Residenzschloß Frederiksbourg geleitet worden. Der Korb Lulu's ist also vollständig. — Das unvermuthet rasch erfolgte Eintreffen des Grafen Schuwaloff in Wien und seine Reise nach Pest hat natürlicher Weise in der politischen Welt große Beachtung gefunden. Die Offiziösen in Petersburg und Wien sind, wie herkömmlich, beschäftigt, der Reise jede politische Bedeutung abzuspochen. Graf Schuwaloff selbst hat gegenüber einem Vertreter der Presse erklärt, daß er der Träger irgend welcher neuen Verträge nicht sei. Es handle sich bloß um die Erledigung einiger Angelegenheiten, die mit der Ausführung des Berliner Vertrags in Verbindung stehen. Selbstverständlich ist auf diese Redensarten gar nichts zu geben, sowenig wie auf die Combinationen, denen wir hier und da in der Presse begegnen. Wenn die Angelegenheiten, welche den Grafen Schuwaloff nach Pest geführt haben, so geringfügig wären, so würde man nicht einen Staatsmann wie Schuwaloff mit ihrer Erledigung beheilig haben. — Das ungarische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich mit der Adress-Debatte, für welche 5 verschiedene Entwürfe eingebracht worden sind. Jedenfalls wird der von der Adress-Kommission festgestellte Entwurf von der Mehrheit angenommen werden. Tisza hat im Unterhause eine Rede gehalten, in welcher er sich mit der auswärtigen Politik Andrássy's ganz identifizirte und die Befestigung Bosniens als

eine Maßregel erklärte, welche bestimmt sei zu verhüten, daß eine einzelne Macht die Gestaltung des Orients in den Bereich ihrer Omnipotenz ziehen dürfe. In einem aufgezwungenen Kampfe werde Oesterreich Ungarn nicht allein stehen. Die Regierungspresse und die Blätter der Mehrheit nennen diese Rede eine politische That (Lloyd) und eine mächtige Argumentation (Ellendr). Die oppositionellen Blätter sind unzufrieden und erblicken in der Politik der Regierung ein Pactiren mit der russischen Machtausbreitung. — Frankreich: In Paris haben sich die Pforten der Ausstellung geschlossen, welche die französische Republik als einen vollen und ungeschmälerten Erfolg in den Jahrbüchern ihrer Geschichte eintragen darf. Durch die Ausstellung ist der Wohlstand der französischen Nation entschieden gesteigert worden. Wir wollen im Vorübergehen nur auf einen Punkt aufmerksam machen: durch das in Frankreich hochentwickelte System der indirekten Steuern zahlt jeder Fremde, sobald er den französischen Boden betritt, an den französischen Staat seine Steuern so gut wie jeder eingeborene Franzose. Bei dem kolossalen Fremdenzufluß dieses Sommers mußte selbstverständlich der Staatsschatz eine reiche Ernte halten. — England: Zu London fand in voriger Woche die feierliche Einführung des neuen Lordmajors der City in sein Amt mit dem herkömmlichen alterthümlichen Gepränge statt. Von den bei dem Festmahl in der mächtigen Guildhall gehaltenen Reden sind besonders 2 bemerkenswerth: 1) diejenige, vermittelt welcher sich Graf Deust von England verabschiedete; indem er die Engländer und ihre freiheitlichen Institutionen mit Lobsprüchen verschwenderisch bedachte und 2) diejenige, in welcher sich der englische Premier Lord Beaconsfield, über die auswärtige Politik, in specie Afghanistan und den Orient verbreitete. Nach dieser Rede bleibt von der angeblichen Beschimpfung Englands durch den Emir gar nichts übrig; es handelt sich um nichts weiter, als um eine Berichtigung der nordwestlichen Grenze des Peshawer gegen Afghanistan, welche den englischen Staats- und Kriegsmännern nicht ganz gefällt. Und was den Orienthandel betrifft, so ist nach Lord Disraeli's Tischrede der Berliner Vertrag das Universalheilmittel gegen alle Schäden. Diesen Vertrag wird England ausführen und auf seiner Ausführung durch die Andern, namentlich durch die Türkei, bestehen. Und da sich inter Pocula ein wenig Säbelgerassel wunderschön macht, ohne zu irgend etwas zu verpflichten, so schwadronirte der Premier davon, daß sich J. M. Regierung nöthigenfalls an das Land um Bewilligung von Mitteln wenden werde, die Ausführung des Berliner Vertrags zu erzwingen. Ueberhaupt wird das Lob dieses vor Kurzem noch ziemlich minder todirten Vertrags von allen Seiten, auch in russischen Depeschen und offiziellen und offiziellen Versicherungen gesungen. Nichts desto weniger nimmt der Zustand in Macedonien immer größere Verhältnisse an. Die Pforte hat bereits 23 Bataillone Regularer und 5 Batterien gegen ihn in Verwendung. In Betreff Griechenlands zeigt sich die Pforte zu Unterhandlungen geneigt und für die übrigen europäischen Provinzen werden Reformen und Organisationsprojecte ausgearbeitet. Die Arbeit des seligen Sisyphus scheint sich wiederholen zu sollen.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 19. Nov. [Abgeordnetenwahl.] Bei der heute vollzogenen Abgeordnetenwahl in Freiburg wurde Herr Kreisgerichts-Direktor v. Rotteck mit 64 Stimmen zum Abgeordneten gewählt; Herr Bürgermeister Röttlinger erhielt 48 Stimmen. (A. B.)

Deutsches Reich.

Darmstadt, 18. Nov. Nach dem heute früh um 9 Uhr ausgegebenen Bulletin ist der Großherzog andauernd fieberfrei; die örtlichen Anschwellungen sind zurückgegangen, die diphtheritischen Auflagerungen etwas verkleinert. Der Erbgroßherzog ist ebenfalls fieberfrei, die Membranen haben sich auf der rechten Seite größtentheils abgestoßen; sie bedecken noch das Zäpfchen und die linke Mandel in größerer Ausdehnung; die Drüsenanschwellungen sind seit vorgestern ständig zurückgegangen. Die Prinzessin Irene ist fieberfrei, es sind nur noch geringe Anschwellungen vorhanden. Die Prinzessinnen Viktoria und Alix sind als genesen zu betrachten. Professor Hertel aus München ist zur Konsultation hierher berufen worden. — Das Begräbniß der verstorbenen Prinzessin Marie findet Nachmittags um 5 Uhr im Mausoleum auf der Rosenhöhe in aller Stille statt.

Der Berliner Friede schien seither ein todter und abgethaner Mann, Niemand im Orient kümmerte sich um ihn. Plötzlich aber ist er das Feldgeschrei aller Großmächte geworden; Oesterreich, England und sogar Rußland erklären: wir wollen nur den Berliner Frieden ausführen, nichts als den Frieden. In Wien und Pest hat's Kaiser Franz Joseph als A und O seiner orientalischen Politik erklärt, in London Lord Beaconsfield und Rußland erklärt's durch den Grafen Schuwaloff und in seinen Depeschen. Wir können auf das Wettrennen gespannt sein.

Der preussische Finanzminister stößt schwere Scuzer aus; denn er hat jetzt schon im Staatshaushalt ein Defizit von 70 Millionen Mark ausgerechnet. Allen seinen Kollegen im Ministerium hat er immer von neuem die größte Sparjamkeit eingeschärft, namentlich auch dem Justizminister, der die vielen Gerichtsgebäude für die Justizorganisation zu bauen hat. Es ist ein Glück, daß diese Gebäude meistens schon in die Höhe und Breite geschossen sind, sonst würden sie etwas schmaler ausfallen. Was würden aber den Richtern die Justizpaläste helfen, wenn ihre Besoldungen nicht erhöht würden? Sie müssen erhöht werden, aber einen harten Kampf mit dem Finanzminister wird es geben.

Eine Depesche meldet, daß die aus Amerika zurückgekehrte Tabaks-Kommission sich gegen die Einfuhrbarkeit einer Fabriksteuer für Tabak in Deutschland ausgesprochen haben soll.

Auch Württemberg schwimmt auf dem Meere. Der Kriegsminister v. Stosch kaufte eine sorben in Stettin vom Stapel gelaufene Korvette auf diesen Namen, da Württemberg nicht nur tapfere Krieger, sondern auch bewährte Männer der Künste und Wissenschaften hervorgebracht habe, was allerdings nicht zu leugnen ist. Man könnte eine ganze Flotte auf Württemberger taufen.

Bayern scheint auch für sein Wetter Reisevorteile erlangt zu haben; denn es ist anders als im Deutschen Reich. Im bayerischen Walde hat's seit einer Woche Stein und Bein gefroren, die Leute getrauen sich Morgens und Abends nicht mehr in's Freie und die Hirsche und Rehe, die Hasen und Füchse flüchten in die Nähe menschlicher Wohnungen. „Die Kälte ist seit drei Tagen furchtbar“, berichtet das Passauer Tageblatt vom 11. November. — Die Grade zu melden, wäre praktischer gewesen.

In Kaiser's lautern hat sich der Lieutenant Herrgott erschossen, als er von seinem Kameraden, dem Lieutenant Heiland, abgelöst werden sollte. Niemand kennt den Grund. So berichtet das Schweinfurter Tageblatt. — Bei gewissen Geistlichen und Gemeinden scheint der Heiland schon lange den Herrgott abgelöst zu haben; man hört sie immer nur vom lieben Heiland sprechen, als ob der alte Herrgott nicht mehr lebte.

In Berlin ist der Schriftsteller und Schauspieler Hill, in Wien der Bildhauer Fernhorn, der Schöpfer des Reiterdenkmals für Erzherzog Karl, gestorben. (Geb. 1814 in Erfurt.)

Italien.

Neapel, Sonntag, 17. Nov. Der König und die Königin trafen Nachmittags 2½ Uhr hier ein und wurden von den Behörden, einer großen Anzahl von Vereinen und einer dicht gedrängten Menschenmenge enthusiastisch empfangen. Als beim Passiren der Straße Carbonara mehrere Personen dem König und der Königin Bittschriften überreichten, zog ein Individuum plötzlich sein Dolchmesser aus der Scheide und stürzte sich damit auf den König. Es gelang dem Mörder, dem König eine Hautwunde am linken Arm, dem Ministerpräsidenten Cairoli eine leichte Hautwunde am linken Oberschenkel beizubringen. Der König hatte seinen Degen gezogen und brachte

dem Mörder mit demselben einen Hieb am Kopfe bei, während der Ministerpräsident Cairoli denselben an den Haaren erfaßte. Ein Kürassier-Kapitän verwundete den Mörder gleichfalls und überantwortete denselben alsdann der das Königspaar eskortirenden Wache. Das Ganze ereignete sich mit solcher Schnelligkeit, daß man sogar in den nächsten, der Equipage des Königs folgenden Wagen nichts von dem Vorgange gewahr geworden war. Die Königin und der Prinz von Neapel befanden sich mit dem König in einem und demselben Wagen und zeigten außerordentlich große Fassung und Ruhe. Der König und die Königin wurden bei der Fortsetzung ihrer Fahrt bis zum königlichen Residenzpalaste von unausgesetzten Jubelrufen der Bevölkerung begleitet und zeigten sich bei der Ankunft im Palaste der immer stärker angeschwollenen und unaufhörlich nach ihnen verlangenden Bevölkerung vom Balkane. Der Mörder heißt Johann Passamente (?), ist Koch, 29 Jahre alt und stammt aus der Provinz Potenza. Derselbe erklärte, daß er irgend einer Verbindung nicht angehöre, daß es aber seine Ansicht sei, daß es keine Könige geben dürfe, weil er arm und von seinen Herren stets mißhandelt worden sei. — Als die Königin sah, daß der König von dem Mörder bedroht wurde, rief sie erschüttert aus: „Cairoli, retten Sie den König.“ Cairoli hatte sich schon auf den Mörder gestürzt, der ihm den Dolch in die rechte Hüfte stieß. Cairoli übergab den Mörder, den er an den Haaren ergriff, dem Rittmeister der Eskorte. Der König hat keinen Augenblick die Ruhe verloren, ungeachtet seiner Verwundung. Die Königin und der Kronprinz haben sofort ihre Fassung gewonnen. Der König besuchte sofort Cairoli, während derselbe von den Aerzten im königlichen Palaste verbunden wurde.

Ueber den Gesundheitszustand des Königs und des Ministers Cairoli laufen sehr günstige Nachrichten ein.

Aus der Sitzung der Schulkommission

vom 15. Nov. 1878.

Vom Rektorat liegt die Liste der bis Ostern 1879 der Schule zu entlassenden Kinder vor, dieselbe wird genehmigt. Nach dieser Liste werden 53 Mädchen und 56 Knaben der Schule entlassen. Ein Dispensationsgesuch für einen Knaben soll, da die gesetzlichen Voraussetzungen bei demselben vorhanden, Großh. Kreis-Schulvisitatur zur Genehmigung empfohlen werden.

Eine Hausordnung für das Schulgebäude, welche unter Mitwirkung der Großh. Pädagogiums-Direktion entworfen wurde, wird verlesen, berathen und mit Ergänzungen zum Vollzug genehmigt. — Die Nothwendigkeit der Anschaffung von Wandtafeln und das Bedürfniß einer Rechenmaschine werden anerkannt und soll der Gemeinderath um Bewilligung der Mittel dazu angegangen werden. — Laut Prüfungsbecheid haben verschiedene Schüler keine oder unbrauchbare Lehrbücher; da dies den Unterricht sehr schädigt, soll dem Gemeinderathe Liste jener Schüler, bezw. ihrer Eltern übergeben werden, welche die Anschaffung bis jetzt unterlassen haben, um zu erfahren, wer aus eigenen Mitteln und für wen die Gemeinde bezahlen muß. — Für jedes Schulzimmer ist ein Inventar aufgestellt worden, was gutgeheißen wird. — Das Rektorat berichtet ferner über eingetretene Aenderungen beim Turn-Unterricht, über Einführung einer einheitlichen Behandlung bei Abgabe von Schulbedürfnissen an arme Kinder und über das An- und Abmeldewesen. F.

Ein Weihnachtsabend.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Die beiden Liebenden waren allein und durften dem Zuge des Herzens sich hingeben, doch waren sie zu traurig und aufgeregert von dem entsetzlichen Geschick ihrer Lieben in Hamburg, als daß dieses unverhoffte Wiedersehen ein reines Glück ihnen gewähren könnte.

Und war dieses Glück nicht auch ein völlig hoffnungsloses? Durften sie dem Gedanken Raum geben, daß der Wille des harten Vaters sich jemals ändern und sein Segen den Bund heiligen werde? Ruhte nicht vielmehr sein Fluch darauf?

Marie schaute ihn an voll inniger Liebe, sie wußte es, daß sie niemals einem anderen Manne angehören könne, und ihre Thränen flossen unaufhaltsam. Stumm hielten sie sich umschlungen und die Zeit entfloß, während die Außenwelt um sie versank.

Plötzlich öffnete der Doktor den Wagen und nahm einige Decken und Tücher heraus.

„Kommen Sie rasch, liebe Marie! — Das Elend und der Jammer sind unbeschreiblich. Sie bleiben hier, Herr Gerard!“ setzte er gebieterisch hinzu.

Marie raffte zusammen, was sie zu tragen vermochte, und verließ den Wagen, während Charles zurückblieb.

Ja, der Jammer war unbeschreiblich und die Thränen der Unglücklichen, welche hier ohne Obdach und Nahrung, in dürftiger Kleidung der eifigen Kälte, dem furchtbaren Schneesturm preisgegeben waren durch die brutalste Willkür, schrie zum Himmel empor.

Das Fest heiligster Liebe wurde an diesem Tage zum grausamsten Spott.

Der Doktor, dessen mitleidiges Herz überwollte, war rastlos inmitten dieser Greuel. Diejenigen, die Kräfte genug hatten, ihr Heil weiter zu versuchen, wandten sich nach Altona.

„Ihr findet das Thor geöffnet,“ sagte er zu ihnen, „geht getrost, dort werdet Ihr Beistand finden.“

Aber die hilflosen Greise, welche sich nur mühsam weiter schleppen konnten, und die Kranken, die den schneebedeckten Boden zur Lagerstätte erhalten, sie konnten nicht weiter und Viele, ach, Viele schlossen ihre Augen hier zum ewigen Schlaf, mit dem letzten Athemzuge noch eine Verwünschung gegen ihre Mörder ausstößend.

Doch nicht genug, daß man die Armen wie Verbrecher aus der eigenen Heimath getrieben, die französischen Schergen hatten ihre Lust daran, die Grausamkeit zu verdoppeln, indem sie vielfach die Angehörigen trennten, und die Kinder zu dem einen, die Eltern zu dem andern Thore hinausstießen.

Wie viele Kinder kamen an diesem schrecklichen Weihnachtsabend elendiglich um, wie viele jammernde Eltern suchten vergebens nach ihren Kleinen und fanden sie nie wieder!

Eine Zeitlang blieb Charles ruhig im Wagen sitzen, dann erhob er sich entschlossen. Der Gedanke, daß seine Schwester auf Anstiften des schurkischen Oberst vielleicht von dem todtkranken Gatten und den unmündigen Kindern getrennt in tödtlicher Gefahr schwebte, machte jede Faser in ihm erbeben. Er vermochte es nicht länger, hier unthätig im Wagen zu verharren, wie ein Feigling die geliebte Schwester im Stich zu lassen, und rasch den Schlag öffnend, sprang er hinaus, den Hut tief in der Stirn, den breiten Kragen seines Mantels hoch emporgeschlagen.

„O, mein Gott,“ murmelte er beim Anblick der unglücklichen Schaaeren, „rechne diese Greuelthaten meinem Volke nicht an!“

Sein Auge suchte den Doktor und seine Begleiterin, welche er endlich bei den Kranken und Greisen fand, tröstend und Hilfe spendend, so viel sie es vermochten.

„Kommt,“ rief Charles plötzlich, „dort sehe ich den kleinen Jacques, — barmherziger Himmel, er ist allein bei dem kranken Vater.“

Wie ein Rasender stürmte er davon, von dem Doktor und Marie gefolgt. Auf einem elenden Karren lag Wilhelm Meinert unter einer Bettdecke, die tief eingesunkenen Augen geschlossen, das blasse, todähnliche Antlitz der furchtbaren

Kälte ausgefetzt, von den weißen Schneeflocken wie mit einem Leichentuche bedeckt, während der kleine fünfjährige Knabe, der Enkel des reichen Meinert, weinend daneben stand, von einer armen, mitleidigen Frau getröstet und gehütet.

„Wo ist Deine Mutter, wo Dein Schwesterchen?“ fragte Charles athemlos, das zitternde Kind, welches bereits halb erstarrt war, in seine Arme schließend.

„Die Madame ist mit dem kleinen Mädchen zum Dammthor hinausgebracht,“ schluchzte die arme Frau, welche einen Säugling an ihrer Brust hielt, den sie vergebens vor der Kälte zu schützen suchte, „da habe ich nur auf den kranken Mann, der wahrscheinlich unterwegs gestorben ist, und auf den kleinen Jungen geachtet.“

„Habt Dank und Gottes Segen dafür, gute Frau!“ rief Marie, welche mittlerweile mit dem Doktor herangekommen war.

Sie nahm ihren eigenen mit Pelz gefütterten Mantel von den Schultern und hüllte damit die arme Mutter und ihren Säugling ein.

„Geht nach Altona,“ setzte sie hinzu, „und fragt dort nach Jakob Meinert's Tochter in der Reichenstraße.“

„Schöne Geschichte,“ brummte der Doktor, eine Thräne im Auge zerdrückend, „wird sich selbst zum Tode erkälten. Marsch Kind!“ rief er laut und barsch, „Sie nützen hier nichts mehr und werden mir selber krank, nehmen Sie den Kleinen mit sich in den Wagen, wir folgen mit dem Kranken.“

Marie gehorchte, vor Kälte zitternd, während die beiden Männer schweigend den Kranken oder Todten, wie der Doktor selber fürchtete, in die Bettdecke hüllten und nach dem Wagen trugen.

„Sehen Sie sich mit hinein, Herr Gerard!“ gebot der Arzt, „und bringen Sie Vater und Sohn nach meinem Hause, mich rufen noch andere Pflichten.“

„Und mich ruft die Schwester,“ versetzte Charles heftig; „leb' wohl, Marie, Du siehst mich mit ihr und dem Kinde, oder niemals wieder.“ Er winkte ihr einen Gruß zu und stürmte fort.

„Immer besser,“ brummte der Doktor, „dann hätte er mich doch wenigstens mitnehmen können. Ja, mein liebes Kind,“ wandte er sich in seiner kurzen, entschlossenen Weise zu dem vor Angst und Entsetzen halb todten, jungen Mädchen, „jetzt gilt's den Kopf oben behalten und zeigen, was wir werth sind. — Können Sie den Kranken nach meinem Hause bringen, damit ich dem Tollkühnen nachhelfen und nöthigenfalls ihn schützen kann.“

„Ja, Herr Doktor,“ versetzte Marie, sich gewaltjam fassend, mit fester Stimme, „Sie können sich auf mich verlassen.“

Er reichte ihr die Hand und hielt die ihrige einen Augenblick mit festem Druck in der seinen.

„Folgen Sie der Stimme Ihres Herzens,“ sagte er, sie bedeutungsvoll anblickend; „vielleicht erblüht aus dieser entsetzlichen Weihnacht eine Friedenspalme für einzelne Herzen.“

Marie schloß den Knaben an ihr Herz und ihr Auge leuchtete in wunderbarer Energie. Dann raffelte der Wagen dahin, während der Doktor sich eiligst auf den Weg machte, die Richtung nach dem Dammthor einschlagend. (F. f.)

Bekanntmachung.

Die Landeskollegte für den Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder im Großherzogthum Baden für das Jahr 1878 betr.

An die Bürgermeisterrämter des Amtsbezirks Durlach:

Nr. 9188. Die höheren Orts wieder genehmigte Hauskollegte für den Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder pro 1878 soll demnächst veranstaltet werden. Wir bitten die Herren Bürgermeister um eifrige Mitwirkung dabei, hinzuzufügen, daß die Sammelisten am nächsten Votentag bei ihnen eintreffen werden.

Das Ergebnis der Kollegte wäre innerhalb 3 Wochen unter Anschluß der Einzugsliste an Herrn Gemeinderath Rudolf Märcker dahier abzuliefern, welcher, wie auch früher, zum Empfange bereit ist.

Durlach den 15. November 1878.

Großherzogliches Bezirksamt.

Jaeger Schmid.

Strafrechtspflege.

Fahndung.

Nr. 17,782. Der Schuhmachersgehilfe Josef Blücker von Hausen (Hohenzollern) ist der am 19. August l. J. zu Weingarten verübten Körperverletzung des August Hill beschuldigt.

Wir bitten um Fahndung u. Eintieferung.

Durlach, 18. Nov. 1878.

Großh. Amtsgericht.

Diez.

Saulen-Ofen,

2 eiserne, und 1 kleiner eiserner Koch-Ofen stehen zum Verkaufe bei

Eduard Seufert.

Ein halber Morgen Acker in der Nähe der Stadt ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei

G. Benkendorfer

zum Grünen Hof.

Fasseltwärterstelle betr.

[Durlach.] Die Stelle des städtischen Fasseltwärters ist auf

1. Dezember

zu besetzen.

Bewerber wollen sich bei dem Bürgermeisterramt melden.

Durlach, 18. Nov. 1878.

Der Gemeinderath.

J. A. d. B.

H. Steinmeyer.

Siegrist.

Rindsfarren-Verkauf.



Ein Rindsfarren, ein Jahr alt, schwarzbraun, sprungfähig, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Thierarzt Wasmmer in Weingarten.

Tauben,

10 Paar verschiedener Farben, gut in das Feld, sind billig zu verkaufen bei

Samuel Friebolin,

Schreiner in Grünwettersbach.

Anzeige.

[Durlach.] Wir zeigen hiermit an, daß, um den Verkehr mit uns zu erleichtern, Herr Kaufmann Korn hier Aufträge für Lieferung von Steinkohlen zur Vermittelung an uns entgegennimmt.

Straub & Cie.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg

verarbeitet fortwährend zu den bisherigen billigen Löhnen und Bedingungen
Flachs, Hanf und Abwerg
zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

Eduard Seufert in Durlach.

J. Zenk, Chirurg in Weingarten.

Heinrich Farr in Wilferdingen.

Jak. Seiter in Langensteinbach.

Feines Tafel-Obst,

1 Centner 7 Mark, $\frac{1}{4}$ Centner 1 Mark 80 Pfennig, $\frac{1}{8}$ Centner 90 Pfennig.
Schöne vollkernige Nüsse (keine vorjährigen), sowie auch schönes Most-Obst empfiehlt bestens

Rafziger im Weinberg.

Königsbach.

Vieh- und Fahrniß-Versteigerung.

Wegen Geschäftsveränderung läßt der Unterzeichnete am kommenden **Donnerstag und Freitag, den 21. und 22. d. Mts.**, jeweils Nachmittags 1 Uhr anfangend, in seiner Behausung nachbezeichnete Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigern, und zwar

Donnerstag, 21. Nov.:

1 Pferd (Wallach), 9 bis 10 Jahre alt, Einspänner, 4 Kühe, darunter 1 schwere trächtige Holländer Schaffkuh und 3 der mittleren Sorte, ebenfalls trächtig und Schaffkühe, 1 Rindsfarren, $1\frac{1}{2}$ Jahr alt, Siamenthaler Race mit Holländer Kreuzung, für die Zucht geeignet und für Mehger tauglich, 2 Säuferschweine, darunter 1 Mutter Schwein, ferner 1 gut erhaltenes Roßgeschirr, 2 Küch tummet, 3 bis 4 Paar Stirnjoche und sonst verschiedene Hausgeräthe.

Freitag, 22. Nov.:

1 einspänniger u. 1 zweispänniger Wagen, 1 Stiefel- und 1 Schaufel-

Pflug, 1 Hack- und 1 Häufel-Pflug, 1 Windmühle, 1 Stoßmaschine,

1 Strohstuhl und allerlei sonstiges Feld- und Handgeschirr, ferner Wagnerhandwerkzeug, als: 1 Hobelbank, verschiedene Hobel und Bohrer, kleine und große Radbohrer, sowie sonstiges Werkzeug, endlich ca. 250 Ctr. Heu, 100 Ctr. Dehnd, 250 Ctr. Stroh (Dinkel-, Hafer- und Kornstroh), 70 bis 80 Ctr. Dickrüben und 5 bis 6 Wagen voll weiße Rüben.

Die Liebhaber ladet freundlichst ein

J. Vogt zur Germania.

Königsbach, 15. Nov. 1878.

Vogelwicken,

7 Sester, sind zu verkaufen bei Sattlermeister Grauli in Durlach.

Almend-Acker, $\frac{1}{2}$ Mrgn. im Egelsee,

6. Gewann Nr. 6, ist zu verpachten; Näheres Mühlstraße 11.

Ja

Neue große
Türkische Zwetschgen,
beste

Bamberger Zwetschgen,
geschälte Apfelschnitz,

Birnenschnitze,

Kirschen.

Neue Ja

Victoria-Erbisen,

geschält und gebrochen,

grüne holländer Erbsen,

Große

heller-Linsen,

Schöne

Mittel-Linsen

und

weiße Böhnchen

sind eingetroffen und empfiehlt unter Garantie gut kochender Waare zu den billigsten Preisen

Ludwig Reißner.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Zugehör ist sogleich zu vermieten
Hauptstraße 24 in Gröningen.

Zimmer, ein sehr schön möb- lirtes, ist sogleich an einen Herrn zu vermieten. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Prima

Neue Holländer

Vollhäringe

empfehlen billigst

Carl Korn,

Hauptstraße 49.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft und gut bezahlt

Frau Graf,

Karlsruhe, Steinstraße 27 (Spitalplatz).

Heute (Mittwoch) Abend:

Frische

Leber- u. Griebenwürste
im Deutschen Hof.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft von

Frau Giese,

Bähringerstraße 19, Karlsruhe.

Spinnhanf

ist wieder angekommen.

Julius Hochschild.

Eine Wohnung von zwei Zimmern

samt Zugehör ist sogleich oder auf den 23. Januar 1879 zu vermieten

Jägerstraße 33 b.

Dankagung.

[Durlach.] Für die ehrenvolle Leichenbegleitung, welche unserer lieben Gattin und Mutter

Margarethe Heidt,
geb. Goldschmidt,

zu Theil geworden ist, sagen den wärmsten Dank

Die Hinterbliebenen.

Durlach, 18. Nov. 1878.

Dankagung.

[Durlach.] Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme an dem uns so unerwartet schnell und schmerzlich betroffenen Verlust unserer geliebten Gattin, Mutter und Schwiegermutter

Elisabetha Dürr, geb. Fleischmann, für die zahlreichen Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen den tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Durlach, 19. Nov. 1878.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:	
Sehr trocken	6
Bekändig	3
Schön Wetter	28
Veränderlich	9
Regen, Wind	6
Viel Regen	3
Sturm	27
Luftwärme: + 4° R. Wind: 0.	

Stadt Durlach.
Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

18. Nov.: Hermann Heinrich, B. Joh. Georg

Bührer, Tagelöhner.

19. " Karl Christof, B. Friedrich Mann-

herz, Schmied.

19. " Karl Johann, B. Christof Dettling,

Fabrikarbeiter.

Geschickung:

19. Nov.: Der verwittwete Fabrikarbeiter Karl

Dill und die ledige Karoline

Katharine Klein, Beide von hier.

Gestorben:

19. Nov.: Heinrich, B. Heinrich Schwander,

Landwirth, 6 Wochen alt.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Dups, Durlach.